

## **Wo es kein Bollywood gibt: eine ethnologische Reise zum „indigenen“ Kino Indiens<sup>1</sup>**

*Markus Schleiter*

Seit Beginn der letzten Dekade verzeichnen populäre Spielfilme und Musikvideos in den vielen „indigenen“ und vernakularen Sprachen Südasiens wachsenden Erfolg bei ihren Zielgruppen in ländlichen Regionen. Es sind vor allem Video-CDs, aber auch Kinos und neuerdings Speicherkarten von Mobiltelefonen, über welche die ungemein weitreichende Verbreitung solcher Low-Budget Filme erfolgt. Damit haben diese geschätzt 100 dezentral organisierten Filmdistributionen einen erheblichen Anteil an der aktuellen Neubelebung des „Lokalen“ in Südasien, und stellen zugleich die mediale Vormachtstellung der aufwendig inszenierten Bollywood-Kinofilme in Frage.

Medienwissenschaftler und NGO-Aktivisten favorisieren im Zusammenhang mit dem Erfolg der „Indigenen“-Bewegung auf globaler Ebene „indigene“ Medien als Chance, diese "Gemeinschaften" in ihrer Identitätsfindung zu stützen (siehe Wilson 2008, van Schendel 2011, Kohl 2012). Bietet Südasiens „indigenes“ Kino den „indigenen“ Gruppen vor Ort eine Chance, „urzeitliche Traditionen“ - um kosmopolitische Identitätsentwürfe bereichert - wiederzubeleben, und dazu noch die Dörfer vor der Werbe-Allmacht des Bollywood-Kinos zu bewahren? Oder sind es - umgekehrt - diese Filme selbst, die, wie ein hoher Beamter von „indigener“ Herkunft in Kolkata mir gegenüber beklagte, den Verfall „indigener“ Traditionen in den Dörfern zur Folge haben? Ich werde in diesem Essay weitergehen, und herausstellen, dass beide dieser Annahmen auf romantischen Imaginationen einer medialen „Unschuldigkeit“ des Dorflebens beruhen.

---

<sup>1</sup> Der Artikel beruht auf Forschungen zum Thema „Stammes-Bewusstsein auf Video-CD? Mediale Artikulationen zu Santali-Spielfilmen in vier Regionen Indiens und Bangladeschs“ am Frobenius-Institut der Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Meine Dankbarkeit gilt Prof. Karl-Heinz Kohl für seine Unterstützung und der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für die Förderung des Vorhabens von 2011 bis 2014.

**E**s war eine Siedlung der „indigenen“ Gruppe der Birhor im Dorf Durdura, zu dem mich meine Suche nach den Zuschauerschaften der „indigenen“ Kinos Indiens führte.<sup>2</sup>



Abb. 1: Birhor-Siedlung in Durdara, © Markus Schleiter

**D**ie Birhor fertigen „traditionell“ Spezialseile für die Landwirtschaft aus der Rinde eines Schlingbaumes an, und wurden aufgrund ihrer vormals nichtsesshaften Lebensweise in der Literatur fälschlicherweise oft als „urzeitliche Jäger und Sammler“ stilisiert. Ich wusste bereits von früheren langjährigen Feldforschungsaufenthalten in diesem Dorf, dass die Bewohner zudem passionierte Liebhaber von Santali-Filmen sind. Santali ist die Sprache der „indigenen“ Gruppe der Santal mit sechs Millionen Sprechern. Populäre Filme in Santali als auch die dazugehörigen Filmsongs sind bei ihrer Zielgruppe der Dorf- und Kleinstadt-Bevölkerung in den indischen Bundesstaaten Odisha, Jharkhand und West-Bengalen extrem erfolgreich. Bisher wurden geschätzte 120 solcher Filme und 250 Musikvideo-Alben mit "indigenen" Pop-Songs produziert.<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Siehe zu den Birhor Schleiter (2008).

<sup>3</sup> Eine Filmdatenbank mit Titelinformationen zu populären Filmen und Musikvideo-Alben in Santali findet sich unter <http://film.frobenius-katalog.de>.

Eine Äußerung von Huldia Hembram, eine betagte, verwitwete Frau im Alter von vielleicht 60 Jahren, brachte mich während eines Forschungsaufenthaltes im April 2011 zum Nachdenken. Obwohl sie hochgradig verarmt war, schien sie ausgesprochen selbstbewusst, und war bestens ins Dorfleben integriert. Oft schloss sie sich einer Gruppe älterer Frauen an, die gemeinsam Sal-Blätter sammeln, welche für die Herstellung von aus Blättern gefertigten Einmal-Tellern verkauft werden; oder sie gingen - meist sonntags - zum Betteln in die nahe Kleinstadt. Als ich sie fragte, ob sie gerne ins Kino geht, entgegnete sie zu meinem Erstaunen:



Abb. 2: Verwitwete Bewohnerin der Birhor-Siedlung in Durdura  
© Markus Schleiter

„Ich bin nie im Kino gewesen.“

Ich fragte nach, ob sie Bollywood-Filme kennt.  
Sie antwortete:

„Oh ja, ich habe ein oder zwei Bollywood-Filme in unserem Dorf geschaut. Mir gefielen sie nicht. Ich kann mich gar nicht mehr erinnern, um was es in diesen Filmen ging.“

Ihre gleichgültige Antwort machte ihre Uninteressiertheit an meiner Fragerei mehr als deutlich, dennoch setzte ich meine Versuche fort, mehr von ihr zu erfahren:

„Was missfällt Ihnen denn an Bollywood-Filmen?“

Ihre Antwort war wiederum überzeugend:

„Ich schaue diese Filme nicht, von daher, wie soll ich denn beschreiben, aus welchem Grund sie mir nicht gefallen?“

Um auch Klarheit darüber zu erlangen, ob sie Bollywood-Filme und -Songs eventuell über andere Medien kennt, weitete ich meine Fragen aus:

„Schauen Sie manchmal Fernsehen?“

„Nein“, entgegnete sie in nicht misszuverstehender Deutlichkeit.

Ich bestand auf mehr Details:

„Einige Familien im Dorf haben doch inzwischen einen Fernseher. Sie müssen doch mit jemanden befreundet sein, bei dem Sie von Zeit zu Zeit Fernsehen schauen können?“

„Nein, es gibt niemanden. Aber Sie haben recht, ich vergas, ich habe einmal Fernsehen geschaut.“

„Wann war das?“, hakte ich nach.

„Ich ging zum Wochenmarkt in die Stadt. Auf dem Weg hielt ich an einem Geschäft, in dem ein Fernsehgerät lief.“

„Und, hat es Ihnen gefallen? Was schauten Sie?“

In mir flammte die Hoffnung auf, doch noch eine tiefergehende Aussage zu ihrem Medieumgang zu erhalten.

„Daran kann ich mich wirklich nicht mehr erinnern. Vielleicht waren es zwei oder drei Lieder.“

**I**n den nachfolgenden Wochen der Forschung stellte sich heraus, dass ähnliches für die Mehrheit der Dorfbewohner - auch die Männer - zutraf. Damit wird schon einmal deutlich, dass auch heute - ungeachtet der massiven Bollywood-Präsenz in den zahlreichen Satelliten- und Kabelfernsehsendern Indiens - wohl durchaus nicht jede/r Inder/in Bollywood konsumiert. Weiterführend widerspricht das Interview zudem einer Sichtweise, dass isolierte, oder gar rückständige Dorfbewohner mit den modernen Medienentwicklungen nicht Schritt halten können. Vielmehr sehe ich das deutlich formulierte Desinteresse von Huldia Hembram als ersten Hinweis darauf, dass es ihre bewusste Entscheidung ist, Bollywood-Filme nicht zu schauen, da sie ihr belanglos erscheinen.

**A**m nächsten Morgen trank ich in Ermangelung einer eigenen Kochmöglichkeit einen schnellen - und in gleichem Maße üblen - Instant-Kaffee.<sup>4</sup> Ich saß dazu auf der Veranda des kleinen Einzimmer-Hauses, in dem ich im Dorf wohnte. Raja, einer der jungen Männer Durduras kam vorbei, und bat mich sogleich, ihm zuzuhören.

„Markus, du kommst seit so vielen Jahren in unser Dorf, und jeder hier hat dir so viele Dinge über unsere Gesellschaft erzählt, die du in dein Notizbuch schreiben konntest.“

Er machte eine Pause, und zögerte seine Bitte an mich zu formulieren:

„Wir wollen morgen alle gemeinsam Filme schauen. Warum trägst du nicht eine Spende dazu bei; es kostet nur 300 Rs. [knapp vier Euro] ein Fernsehgerät für die ganze Nacht zu leihen.“

**D**ie jungen Männer des Dorfes hatten mich auch während meiner früheren Aufenthalte hier des Öfteren gebeten, eine Filmnacht zu unterstützen. Ich hatte dies jedoch meist abgelehnt, und stattdessen versucht, sie davon zu überzeugen, dass es mehr Spaß machen würde, gemeinsam eine Tanznacht zu veranstalten. In solch einem Fall würde Reisbier getrunken werden, und man würde zu Handtrommeln tanzen. Dieses Mal war ich - auf der Suche nach Filmschauern - sofort dafür, eine Filmnacht zu organisieren. Raja freute sich, und sagte dann:

---

<sup>4</sup> Eine ausführliche Interpretation der nachfolgenden Schilderung einer Dorfvideonacht erscheint unter: Schleiter (in Vorbereitung a).

„Super, aber, warte, da ist noch was. Bring diesmal auf keinen Fall Bollywood-Filme, wie das letzte Mal. Die Zuschauer würden früh nach Hause gehen, und die ganze Filmnacht wäre ein Reinfluss. Es gibt hier fast niemand, dem Bollywood gefällt.“

**A**m nächsten Abend, kurz nach Sonnenuntergang, sammelten sich nach und nach geschätzt 200 Menschen - aller Alters- und Geschlechtsgruppen - auf dem Dorftanzplatz. Alle ließen sich auf mitgebrachten Decken oder Bänken vor dem aufgestellten Fernsehgerät nieder. Die Videonacht begann mit einer VCD poppiger Santali-Musik-Videoclips. Danach „erleuchteten“ Santali-Filme den Bildschirm des riesigen, kastigen Fernsehgerätes. Durch die Nacht hinweg wurden drei Santali-Spielfilme - jeweils knapp zwei Stunden lang - gezeigt. Ein Großteil der Zuschauer, viele tief in Decken eingewickelt, verbrachten die ganze Nacht dort. Die meisten schauten gebannt auf den Bildschirm. Flammten Unterhaltungen auf, wurden die Personen umgehend lautstark darauf verwiesen, ruhig zu sein. Einige schliefen allerdings auch selig ein. Bei Sonnenaufgang legte Raja eine letzte VCD mit Musik-Videoclips ein.



Abb. 3: Filmzuschauerschaft in der Birhor-Siedlung in Durdura, © Markus Schleiter

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Videonächte in diesem Dorf fällt es schwer, das Desinteresse an Bollywood mit einer mangelnden Vertrautheit mit Medien zu erklären. Es gibt jedoch eine andere, sehr einfache Erklärung dafür: In den aktuellen großen Blockbustern aus Mumbai hat die Story einen geringen Stellenwert. Hindi-Filme bauen in ihrer Erzählform vor allem auf visuelle Effekte, Inszenierungen ihrer Stars und Glamour. In den vielen Gesprächen jedoch, die ich im Dorf zu Santali-Filmen führte, stand die Story des Filmes im Mittelpunkt. Die Filmschauer waren davon mitgenommen zu sehen, aus welchen Gründen die Charaktere im Film daran gehindert werden, Erwartungen an ihre verschiedenen Rollen in der Familie, der Verwandtschaft und im Dorf zu erfüllen. Es ist vor allem, so die Dorfbewohner, die Komplexität der Story und ein Netz von miteinander verknüpften moralischen Dilemmata, die einen Film interessant machen.

Die geschilderte Praxis der Videonächte referiert dabei in ihrer Form auf die Tanzfeste des Dorfes. Eine Teilnahme an Tanzfesten, und damit auch an Videonächten, wird für die Dorfbewohner aber vor allem dadurch bedeutungsvoll, dass sie eine erquickliche und freudige Zeit mit solchen Personen erleben, zu denen Familien-, Freundschafts- oder Verwandtschaftsbeziehungen bestehen, und sie auf diese Weise diese Beziehungen weiter festigen. Soziale Beziehungen haben in der Dorfgesellschaft - wie in Südasien insgesamt - einen hohen kulturellen Wert. Damit erhält das Filmschauen in der Form von Videonächten eine kulturelle Bedeutung weit über das „reine“ Filmschauen hinaus (siehe Schleiter 2014, im Erscheinen a, im Erscheinen b).

Sind es die Videonächte mit „indigenen“ Filmen, die zum Verlust „traditioneller“ Tänze führen, oder tragen umgekehrt, „indigene“ Medien gar dazu bei, eine vorzeitige Kultur in die Moderne zu retten? Auf Basis der geschilderten Beobachtungen möchte ich weitergehen und behaupten, dass die Wirkungsmacht der Filme gar nicht so weitreichend ist; und diese Fragen selbst vor allem auf einer „verklärten“ Sicht auf eine mediale „Rückständigkeit“ in „indigenen“ Dörfern beruhen. Leute wie Huldia Hembram, mit denen ich in Durdura Interviews geführt habe, waren sich dem entgegen ausgesprochen klar darüber, welche Art von Filmen sie schauen möchten. Das Filmschauen in Form von einer Videonacht wird in bestehende, kulturell bedeutungsvolle Alltagshandlungen eingebunden, mit dem Ziel, soziale Beziehungen zu festigen. Dann aber, so meine Behauptung, sind es nicht die Filme, die das Dorfleben verändern. Sondern - umgekehrt - die Dorfbewohner selbst und ihr „kulturelles“ Alltagsleben sind wohl die treibenden Kräfte dafür, dass „indigene“ Santali-Filme dort Eingang finden können, und Teil des sozialen Lebens mit seinen fortwährenden kulturellen Veränderungen werden.

*Literatur*

KOHL, KARL-HEINZ 2012. Die Rechte der Indigenen: Seltsames in der Deklaration der Vereinten Nationen. *Merkur* 758 (7): 581-591.

SCHLEITER, MARKUS 2008. *Die Birhor: Ethnographie und die Folgen: Ein indischer „Stamm“ im Spiegel kolonialer und postkolonialer Beschreibungen*. Heidelberg: Draupadi.

SCHLEITER, MARKUS 2014. India's "Indigenous" Cinemas: A Village Video Night and the Future of Santal "Traditional" Dances. *IIAS Newsletter* 67: 10-11.

SCHLEITER; MARKUS im Erscheinen a. VideoCD Crossovers: Cultural Practice, Ideas of Belonging and Santali Popular Films. In: Wolf, Richard und Frank Heidemann (Hrsg.), *Indigeneity in South Asia (Special Issue of Asian Ethnology)*. Nagoya: Nanzan Institute for Religion and Culture.

SCHLEITER, MARKUS im Erscheinen b. Santali Video Nights: An Exploration of the 'Cultural Margin' of a VideoCD Circulation in a village in India. In: Mukherjee, Madhujä und Lotte Hoek (Hrsg.), *VCD Visions/ Video Landscapes*.

SHAH, ALPA und SARA SHNEIDERMAN 2013. The Practices, Policies, and Politics of Transforming Inequality in South Asia: Ethnographies of Affirmative Action. *Focaal* 65: 3-12.

VAN SCHENDEL, WILLEM 2011. The Danger of Belonging: Tribes, Indigenous Peoples and Homelands in South Asia. In: Rycroft, Daniel J. und Sangeeta Dasgupta (Hrsg.), *The Politics of Belonging: Becoming Adivasi*. London: Routledge, S. 19-43.

WILSON, PAMELA und MICHELLE STEWART 2008. *Global Indigenous Media: Cultures, Poetics, and Politics*. Durham: Duke University Press.